



# HOKKAIDO UNIVERSITY

|                  |                                                                                    |
|------------------|------------------------------------------------------------------------------------|
| Title            | „Ist das nicht wunderschön? “ : Die Antwort auf negative Fragen im Sprachvergleich |
| Author(s)        | Tanaka, Shin; 田中, 慎                                                                |
| Citation         | 独語独文学研究年報, 31, 289-297                                                             |
| Issue Date       | 2004-12                                                                            |
| Doc URL          | <a href="https://hdl.handle.net/2115/26184">https://hdl.handle.net/2115/26184</a>  |
| Type             | departmental bulletin paper                                                        |
| File Information | 31_P289-297.pdf                                                                    |



## „Ist das nicht wunderschön?“ - Die Antwort auf negative Fragen im Sprachvergleich

(Shin TANAKA (Universität Chiba) shtanaka@faculty.chiba-u.jp)

### 1. Einleitung

Es ist wohl kaum zu bestreiten, dass sprachliche Einheiten auf verschiedenen Ebenen miteinander interagieren: Die Paradigmen der Wörter bestimmen die Gestalt des Satzes, und umgekehrt übt die Syntax Einfluss auf den Bestand des Wortes aus. Dieses Verhältnis sollte auch auf größerer Ebene, auf der Ebene des Textes, gelten: Die Satzstruktur determiniert die Organisation des Textes und der textuelle Unterschied führt zur unterschiedlichen Satzkonstellation. Unter dieser Annahme habe ich gezeigt, wie sich textuelle Erscheinungen wie Progression des Textes, Ellipsen, Pronomengebrauch, Wiederaufnahme eines Referenten usw., aus unterschiedlichen Satzstrukturen ergeben (Tanaka (2002, 2004)).

In diesem Beitrag möchten wir uns in Form einer Fallstudie mit der Organisation eines minimalen Textes, und zwar einer Frage-Antwort-Sequenz, beschäftigen.

Bekanntermaßen besteht zwischen dem Deutschen und dem Japanischen ein großer Unterschied bei der Antwort auf negative Fragen, wie wir in (1) und (2) sehen:

- |                          |                                                    |
|--------------------------|----------------------------------------------------|
| (1) Kommst du nicht mit? | Nein, ich komme nicht mit.<br>Doch, ich komme mit. |
| (2) Ko-nai-no? 来ないの?     | Un, ika-nai. うん, 行かない.                             |
| kommen-neg-abt.          | ja gehen-neg.                                      |
|                          | Iya, iku-yo. いや, 行くよ.                              |
|                          | nein ich-abt.                                      |

### 2. Gängige Erklärungen

Zuerst wollen wir sehen, wie dieses Phänomen bisher behandelt wurde. Dabei werden zwei vertretene Erklärungen aufgegriffen: Die eine führt den Unterschied auf die Qualität der Negationswörter zurück, und die andere, der weit akzeptiertere Ansatz, sieht unterschiedliche Bezugsebenen beim Antwortakt.

#### 2.1. *nicht* als Abtönungspartikel?

Die erste Erklärung stützt sich auf die scheinbare Synonymie der Fragensätze mit oder ohne das Negationswort *nicht*. Im Deutschen oder Englischen antwortet man auf die Frage in gleicher Weise, egal, ob eine Negation vorliegt oder nicht.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Im Englischen sind die Antwortmuster (yes/ no) vollkommen gleich, während im Deutschen eine leichte Abweichung voneinander (ja/ doch bei der bejahenden Antwort) zu beobachten ist. Die deutsche Antwortpartikel „doch“ hat, anders als das reine Unterstützungssignal „ja“, eine gewisse adversative Bedeutung, die auf die Negation in der vorangehenden Frage reagiert. Die beiden Partikeln, „ja“ und „doch“, sind aber beide schließlich ein Signal, das die Erwartung des Adressanten bestätigt. Insofern verhalten sich die Antwortmuster im Englischen und Deutschen

- (3) Did he play well?  
 Yes, he did.  
 No, he didn't.
- (4) Didn't he play well?  
 Yes, he did.  
 No, he didn't.
- (5) Hat er gut gespielt?  
 Ja, er hat gut gespielt.  
 Nein, er hat nicht gut gespielt.
- (6) Hat er nicht gut gespielt?  
 Doch, er hat gut gespielt.  
 Nein, er hat nicht gut gespielt.

Aus der Beobachtung schließen Helbig/ Buscha (<sup>13</sup>1991), dass es sich beim Negationswort in der Entscheidungsfrage nicht um tatsächliche „Negation“ handelt, sondern um eine Abtönung der Aussage. (auch Frank (1979), Zifonun (1997) S.650)

„Wenn das Negationswort in der Entscheidungsfrage keine Verneinung ausdrückt, sondern eine abtönende Partikel ist, ist das Verhältnis von Bestätigung und Verneinung in der Antwort wie in der Antwort auf eine Entscheidungsfrage ohne Negationswort ...“ (Helbig/ Buscha (<sup>13</sup>1991; S.612))

Die Tatsache, dass die Partikel *nicht* stets unbetont gebraucht wird, unterstützt die These, dass die Partikel *nicht* eine Abtönungspartikel ist.

Aber die Abtönungspartikelthese erweist sich als problematisch, da die negierte Frage auch ohne *nicht* gebildet werden kann.

- (7) Hast du keine Lust, mit uns zu kommen?  
 Doch, ich möchte mitkommen.  
 Nein, ich habe was Besseres vor.

Man müsste auch beim Negativpronomen *kein* zwei Funktionen, Negation und Abtönung, anerkennen, was sehr nach einer Ad-hoc-Lösung aussehen würde.

## 2.2. Unterschiedliche Aufgriffsebenen?

Die Erklärung, dass man die Partikel *nicht* als Abtönungspartikel analysiert, basiert auf der nachvollziehbaren Sprachintuition, dass *nicht* keine Negation ausdrückt, sondern die Aussage mit einer gewissen Abfärbung versieht. Mit *nicht* wird bei der Fragestellung eine bestimmte Sprechererwartung mit zum Ausdruck gebracht. Die zweite Erklärung stützt sich auf diesen Aspekt der negierten Frage: Die Antwort bezieht sich nicht auf den propositionellen Inhalt der vorangehenden Frage, sondern auf die Erwartung des Fragenden.

---

ähnlich.

(8) Gefällt dir das nicht?

Doch, das gefällt mir.

Nein, das gefällt mir nicht.

(9) kore, kiniira-nai?      これ、気に入らない?

dies    gefallen-nicht

iya, kiniitta-yo.    いや、気に入ったよ.

nein    gefallen-abt

un, kirai.            うん、嫌い.

ja    hassen

Logischer wäre es, wenn man wie im Japanischen bei einer Bestätigung mit dem verneinenden Wort, und bei einer Widerlegung mit dem zustimmenden Wort antworten würde. Denn die doppelte Negation hebt sich auf ( ( nicht ( nicht (gefallen) ) → gefallen ).

Die deutsche (bzw. englische) Antwort ist aber auf ihre Weise durchaus logisch. Die Antwortlogik arbeitet nicht auf der propositionellen Ebene, sondern auf der Ebene der Illokution, d.h. Man reagiert auf die Erwartung des Fragenden (s. u.a. Weinrich (1993)).

Eine negierte Frage ist meistens eine tendenziöse Frage, d.h. man hat bei der Fragestellung eine bestimmte Erwartung, wie die Antwort ausfallen sollte.

(10) Gefällt dir das nicht? (Ich glaube, dass dir das gefällt.)

Doch, das gefällt mir.

Nein, das gefällt mir nicht.

Die Antwortpartikeln *doch (ja)/ nein* werden verwendet, je nachdem welche Erwartungen der Fragende hat. In (10) vermutet dieser, dass der Gegenstand dem Antwortenden gut gefällt, und die Antwort richtet sich auf diese Vermutung. „Doch (ja)“ steht für die Bestätigung der Erwartung, „nein“ für deren Negation.

Bei der Wahl der Antwortpartikeln *ja* oder *doch* spielt (neben regionalen Unterschieden) die Ausgeprägtheit der Tendenz eine große Rolle. Je salienter die Erwartung des Fragenden ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass der Antwortende mit *ja* antwortet.

(11) Kommst du nicht zur Party?      ??Ja/ Doch, ich komme.

(12) Ist das nicht schön?              Ja/ Doch, das ist schön.

(13) Wäre das nicht schön?          Ja/ ??Doch, das wäre schön.

Im Deutschen wird die Wahl der Antwortpartikel nach der illokutiven Bedeutung getroffen. So könnte man annehmen, dass die zweite Erklärung, die Illokutionsthese, die richtige ist.

Die Illokutionsthese stützt sich auf die Annahme, dass Sprachen sich in der Aufgriffsebene unterscheiden: Im Deutschen wird eine Frage-Antwort-Sequenz auf der Ebene der Illokution, im Japanischen aber auf der propositionellen Ebene verarbeitet. Der sprachliche Unterschied lässt sich also auf die Pragmatik der jeweiligen Sprache zurückführen.

Aber hier stellt sich eine Frage: Warum gibt es diesen Unterschied? Denn: Auch im Japanischen ist

die tendenziöse Bedeutung der negierten Frage, d.h. die Implikation der Erwartung des Gegenteils zum wörtlich Gesagten, deutlich vorzufinden. Tatsächlich verwendet man im Japanischen die negierte Frage sogar viel häufiger als im Deutschen.

(14a) arata-ni-gojousha-no-kata-wa, imas-en-ka? 新たにご乗車の方はいませんか?

neu zugestiegen gen. Mensch-top. es-gibt-nicht-interrogativ

(Ist jemand nicht zugestiegen?)

(14b) arata-ni-gojousha-no-kata-wa, imasu-ka? 新たにご乗車の方はいませんか?

neu zugestiegen gen. Mensch-top. es-gibt-interrogativ

(Ist jemand zugestiegen?)

(15a) ashita, eiga-wo mimas-en-ka? 明日, 映画を見ませんか?

morgen Film-akk. sehen-nicht-interrogativ

(??Wollen wir morgen keinen Film sehen?)

(15b) ??ashita, eiga-wo mimasu-ka? 明日, 映画を見ますか?

morgen Film-akk. sehen-interrogativ

(Wollen wir morgen einen Film sehen?)

Bei diesen Beispielpaaren können wir einen interessanten Kontrast beobachten. Im Japanischen ist in der jeweiligen Situation eine negierte Frage unmarkierter. Die positive Version kann man eventuell auch sagen (bei (15b) ist sie aber ein Grenzfall), sie ist aber nicht üblich. Das genaue Gegenteil kann man im Deutschen beobachten: Man bevorzugt die positive Frage.

Die Präferenz der negierten Frage im Japanischen wird durch ihre tendenziöse Bedeutung motiviert. Da man mit der negierten Frage das Gegenteil implizit (d.h. indirekt) ausdrücken kann, benutzt man sie oft zur höflichen Einladung oder Ermunterung.

Wenn die Sprechererwartung bei der negierten Frage im Japanischen mindestens genauso salient ist wie im Deutschen, warum bleiben wir bei der Antwort dann auf der propositionellen Ebene? Die illokutive Bedeutung ist doch so eindeutig. Außerdem sind wir Japaner meistens sehr geschickt bei Berücksichtigung der Sprechintention, die in der japanischen Konversation oft nur indirekt geäußert wird.

Darüber hinaus kennt man auch im Japanischen eine Möglichkeit, auf die negierte Frage nicht propositionell, sondern illokutiv zu antworten. Wenn die Frage eindeutig als Aufforderung oder Einladung zu interpretieren ist, antwortet man darauf „umgekehrt“:

(16) arata-ni-gojousha-no-kata-wa, imas-en-ka? 新たにご乗車の方はいませんか?

neu zugestiegen gen. Mensch-top. es-gibt-nicht-interrogativ

(Ist jemand nicht zugestiegen?)

iiie, ima-sen.

nein es-gibt-nicht

hai, koko-desu.

ja hier ist

(17) ashita, eiga-wo mimas-en-ka? 明日, 映画を見ませんか?

morgen Film-akk. sehen-nicht-interrogativ

(??Wollen wir morgen keinen Film sehen?)

ie, mimas-en.

nein, sehen-nicht

hai, mimasu.

ja sehen

Obwohl man mit der Illokutionsthese vieles erklären kann, bleibt eine Frage offen: Wann operiert man auf der illokutiven Ebene und wann auf der propositionellen Ebene? Um dies zu beantworten, wollen wir uns einer alternativen Erklärung zuwenden: Die Rolle der Satzstruktur bei der Organisation der Frage-Antwort-Sequenz.

### 3. Alternative Erklärung

Im Folgenden wird gezeigt, dass Frage und Antwort nicht unmittelbar eine Einheit bilden, sondern dass sie jeweils selbständige Sprechakte darstellen. Diese Annahme wiederum sollte insofern relativiert werden, als dass Sprachen unterschiedliche Satzbegriffe aufweisen (vgl. Tanaka (2002, 2004)). Aus diesen ergibt sich dann der Unterschied bei der Antwort auf die negierte Frage.

#### 3.1. Frage-Antwort-Sequenz - eine Einheit?

In der linguistischen Diskussion wird üblicherweise angenommen, dass die Frage zusammen mit der Antwort eine Einheit bildet. Semantisch wird der Wahrheitswert eines Fragesatzes über (mögliche) Antworten determiniert. Phonologisch bildet die steigende Intonationskontur des Fragesatzes mit der fallenden Kontur des Antwortsatzes ikonisch eine Einheit.

Aus Egli (1974) geht hervor, dass die Frage erst im Zusammenhang mit den Antworten erfasst werden kann:

„Die Frage kann nur im Zusammenhang mit den möglichen Antworten, die sie hervorrufen kann, erfasst werden. Es ist also der elementare Dialog, ein Text, der aus Frage und Antwort besteht, welcher syntaktisch und semantisch als grundlegende Einheit angesehen werden muss.“ (Egli (1974):103)

In der Sprechakttheorie ist die Frage als direkter Sprechakt charakterisiert, die den Adressaten zu einer bestimmten Handlung veranlasst. Das Gelingen eines direkten Sprechaktes wird danach bemessen, ob ein korrekter perlokutiver Akt vollzogen wurde. Die Antwort ist hier auch ein unerlässlicher Bestandteil der Frage-Handlung. Fragen und Antworten bilden eine Einheit.

Terkourafi (2004) geht den anderen Weg. Sie weist auf Unzulänglichkeiten der herkömmlichen Definition des Fragesprechaktes hin und schlägt eine neue Auffassung hinsichtlich des Verhältnisses von Frage und Antwort vor: Frage und Antwort sind getrennte Sprechakte, und die Beziehung zwischen beiden kann als Folge eines selbständigen Prinzips, dem Cooperative Principle von H.P. Grice, verstanden werden.

(18) Kooperationsprinzip von Grice, H.P.

„Mache deinen Beitrag zur Kommunikation so, wie er an derjenigen Stelle entsprechend dem akzeptierten Zweck oder der Richtung des Redewechsels, an dem du beteiligt bist, erforderlich ist.“

Auf unsere Fragestellung bezogen heißt das: Die Antwort ist nicht in der Frage-Antwort-Sequenz eingebettet, sondern sie ist als selbständiger Akt dem Prinzip unterworfen.

Die Vorteile dieses Ansatzes liegen u.a. darin, unterschiedliche Frage- bzw. Antwortakte einheitlich zu erklären. Bekanntlich gibt es viele verschiedene Arten von Fragen und Antworten: Die rhetorische Frage sowie die ungenügend informative Antwort stellen direktive Sprechakte dar und wurden als Randphänomene betrachtet, die mit der herkömmlichen Definition von Frage und Antwort nicht richtig erfasst werden können. Die Kooperationsannahme von Terkourafi vermag aber auch diesen Phänomenen gerecht zu werden.

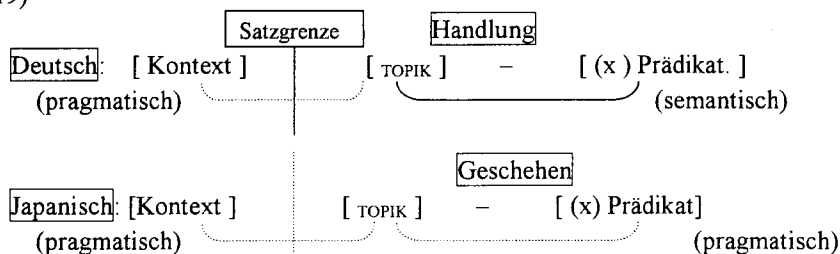
Bei unserer Fragestellung kann die Kooperationsanalyse nützlich sein. Denn die negierte Frage ist, wie wir gesehen haben, eine tendenziöse Frage, die erst durch die Kooperation des Adressaten zustande kommt.

Auf die Einzelheiten, die die Kooperationsannahme mit sich bringt, gehen wir hier nicht ein. Wichtig ist hier, dass wir die Frage-Antwort-Sequenz zuerst einmal auflösen. In der nächsten Sektion möchten wir sie wieder aufbauen, wobei sich sprachliche Variationen feststellen lassen: Im Japanischen bilden Frage und Antwort eher eine einzige Einheit, im Deutschen hingegen zwei selbständige Einheiten.

### 3.2. Satzstrukturunterschiede und deren Konsequenz für die Organisation des Textes

Der Gedanke, die Frage-Antwort-Sequenz bald einheitlich, bald aber getrennt zu analysieren, scheint eine Ad-hoc-Lösung zu sein. Aber Sprachen haben unterschiedliche Satzbegriffe: In Tanaka (2004,2002) habe ich gezeigt, dass der Unterschied der Syntaxstruktur zu unterschiedlichen Satzverbindungen, und ferner zu unterschiedlicher Textorganisation führt. Im Deutschen handelt es sich beim „Satz“ um eine klar abgegrenzte Einheit, in der das Verb als Organisationszentrum fungiert, während im Japanischen der Satz keine absolute Einheit darstellt, sondern im umgebenden Kontext aufgeht. Die Grenzziehung zwischen satzinternen und satzexternen Beziehungen ist oft nicht klar. (19) stellt den Zusammenhang schematisch dar.

(19)



Der Gedanke, dass der Satz keine absolute Grenze darstellt, ist nicht neu. Versuche, den Satz als linguistische Einheit zu definieren, führten in der Geschichte der Sprachwissenschaft zu

zahlreichen Definitionen, von denen sich jedoch keine als Standarddefinition durchsetzen konnte (vgl. z.B. Bußmann (<sup>2</sup>1990)).<sup>2</sup>

Auch bei der Übersetzungspraxis stößt man oft auf Fälle, bei denen ein Satz in einer anderen Sprache nur mit zwei oder mehreren Sätzen wiedergegeben werden kann. Die Satzgrenzen variieren von einer Sprache zur anderen, weil in der satzinternen Struktur unterschiedliche Organisationsbeziehungen vorliegen. Interpunktionsregeln sowie intonatorische Markierung, die zur Abgrenzung der Satzeinheit dienen sollen, sind in einer Einzelsprache noch zu formulieren, aber eine universale Regelung zur Satzgrenze ist wohl kaum zu realisieren.

Wir gehen hier auf die Einzelheiten der unterschiedlichen Satzbegriffe nicht näher ein. Stattdessen möchten wir sehen, ob wir unser eigentliches Problem, Antwort auf negierte Fragen, mit der Annahme von unterschiedlichen Satzbegriffen in den Griff bekommen können.

Also nehmen wir an, dass Frage und Antwort im Japanischen eine flüssige Sequenz bilden und im Deutschen zwei unabhängige Äußerungen. Diese Annahme scheint der Wirklichkeit zu entsprechen: Im Japanischen findet man im Alltagsgespräch sehr oft eine Frage-Antwort-Kombination, die einem einzigen Satz gleicht.

- (20) shukudai-wa? ---- yatta. 宿題は? やった.  
Hausaufgabe-top. tun-perf.  
(Hast du die Hausaufgabe schon gemacht? ---- Klar.)

- (21) Momo-wa? ---- ne-teru-yo. モモは? 寝てるよ.  
Momo-top. schlafen-prog.-abt.  
(Was macht Momo? ---- Sie schläft noch.)

Auch im Deutschen sind solche Kombinationen zwar möglich, aber nicht so üblich wie im Japanischen. Bei der Aufzählung findet man oft so ein Kombinationsspiel zwischen dem Adressanten und dem Adressaten.

- (22) 'n Gummibaum? - (hat'se schon!)  
Badeschaum? - (hat'se schon!)  
'n rotes Tuch? - (hat'se schon!)  
'n Sparbuch? - (hat'se schon!)  
'n Knutschfleck? - (will'se nich!)  
(aus: Die Prinzen, Was soll ich ihr schenken)

Und hier ist ein Beispiel aus einem Gespräch eines alten Ehepaares.

- (23) Frau: ah, siehst du, bis da sind wir mit dem Schiff gefahren. Kannst du dich erinnern? da  
Mann: ist Kaub. (Ueki (1996))

Wenn man annimmt, dass die japanische Frage-Antwort-Sequenz quasi einem Satz gleicht, ist es

<sup>2</sup> Der Ansatz der Textlinguistik zieht daraus eine Konsequenz und nimmt anstatt des Satzes den Text als originale Spracheinheit an. (s. z.B. Hartmann (1971), S.10)

nur natürlich, dass man bei der Bestätigung der negierten Frage mit „ja“, und bei der Widerlegung mit „nein“ antwortet. Die Antwortsequenz wird in die Frage integriert, d.h. man steht mit dem Fragesatz in einer relativen Beziehung.

|                   |       |     |                |
|-------------------|-------|-----|----------------|
| kommen-nicht-abt. |       | ja  | gehen-nicht    |
| (24) ko-nai-no?   | ----- | un, | ika-nai.       |
| absoluter Wert    |       |     | relativer Wert |

Dagegen ist die deutsche Antwort „absolut“. Es geht nicht darum, was der Adressant wörtlich gesagt hat, sondern darum, ob der genannte Sachverhalt zutrifft oder nicht.

|                       |       |                        |
|-----------------------|-------|------------------------|
| (25) Kommst du nicht? | ----- | Nein, ich komme nicht. |
| absoluter Wert        |       | absoluter Wert         |

Die japanische Antwortpartikel ist als eine Art Brücke zu betrachten, die markiert, dass der Satz fortgesetzt wird. Oft wird behauptet, dass das japanische „ja“ (un, hai) nicht unbedingt eine Bejahung der vorangehenden Aussage bedeutet, sondern bloß ein Signal für „ich verstehe“ ist. Im Deutschen bringt die Antwortpartikel die Meinung des Adressanten zum Ausdruck. Wenn er denkt, dass ein Sachverhalt der Wirklichkeit entspricht, bejaht er diesen und wenn nicht, verneint er ihn. So ist es ausgeschlossen zu sagen:

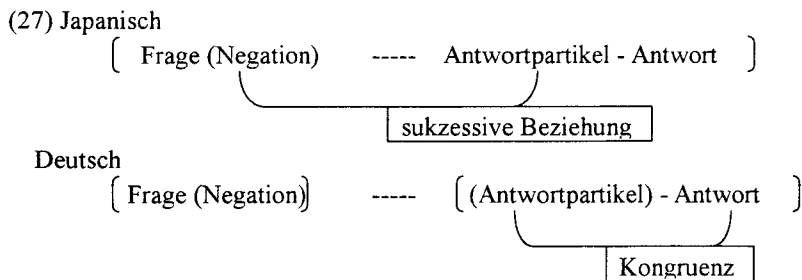
(26) \*Ja, ich habe es nicht gesehen.

Die Antwortpartikel *ja* und die Negationspartikel *nicht* stehen hier zueinander im Widerspruch. Die enge Verbindung zwischen der Antwortpartikel und dem Restsatz im Deutschen könnte man auch als eine Art Kongruenz oder Polaritätsphänomen betrachten, jedenfalls als eine Erscheinung, die auf die deutsche Satzgrenze beschränkt ist. Dies zeugt auch davon, dass im Deutschen die Antwort eine in sich geschlossene, selbständige Äußerung ist. Eine Beziehung zwischen der Frage und der Antwort wird erst sekundär durch das Kooperationsprinzip hergestellt.

#### 4. Zusammenfassung

Wollen wir unsere Beobachtungen nun zusammenfassen:

Die scheinbare Unlogik des Deutschen in Bezug auf die Antwort auf die negierte Frage lässt sich nicht etwa auf die Eigensinnigkeit der Deutschsprechenden zurückführen, die ihre Meinung ungeachtet der Form der Fragestellung unbedingt durchzusetzen versuchen, sondern es liegt an der unterschiedlichen Organisation der Frage-Antwort-Sequenz, die sich ihrerseits aus der unterschiedlichen Satzstruktur ergibt. Im Japanischen stellen Frage und Antwort im Einklang mit der gängigen Analyse der Sprechakttheorie eine geschlossene Einheit dar. Somit bezieht sich die Antwortpartikel direkt auf die Polarität der vorangehenden Frage und greift sie sukzessiv auf. Dagegen handelt es sich im Deutschen bei der Frage und Antwort jeweils um einen selbständigen Sprechakt. Der Adressant und der Adressat setzen ihren Wahrheitswert unabhängig voneinander. Die Antwort ist eine in sich geschlossene Aussage, die mit dem vorangehenden Fragesatz in einer pragmatischen Beziehung steht. (27) gibt eine schematische Zusammenfassung.



## Bibliographie

- Bußmann, Hadumod (<sup>2</sup>1990): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart.
- Helbig, Gerhard/ Buscha, Joachim (<sup>13</sup>1991): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Leipzig/Berlin/München.
- Egli, Urs (1974): *Ansätze zur Integration der Semantik in die Grammatik*. Kronberg.
- Frank, Dorothea (1979): Abtönungspartikel und Interaktionsmanagement. Tendenziöse Fragen. in: Weydt, H. (hg.) *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin/ New York.
- Felix, W. Sascha (2003): Theta Parameterization: Predicate-Argument Structures in Japanese. in: *Linguistische Berichte* 194, 131-152.
- Grice, Herbert Paul (1975): Logic and Conversation. In Cole, P./Morgan, J.L. (Hg.) *Speech Acts*. New York. 41-58.
- Hartmann, Peter (1971): Texte als linguistische Objekte. in: W.-D. Stempel (Hg.), *Beiträge zur Textlinguistik*. München. 9-29.
- Mizutani, Nobuko (1985): *Nichi-Ei-Hikaku Hanashi-Kotoba-no-Bunpo*. (Grammatik der gesprochenen Sprache: eine kontrastive Untersuchung Japanisch-Englisch). Tokyo.
- Tanaka, Shin (2004): *Satzstruktur und Textorganisation*. Vortragsmanuskript beim 3. LIPP Symposium. Universität München.
- Tanaka, Shin (2003): *Im Anfang ist das Topik - Topik-Merge: Generierung des Nicht-Argument-Topiks* - in: Japanische Gesellschaft für Germanistik (Hg.) *Neue Beiträge zur Germanistik*. Band 2/ Heft 2. 48-60.
- Tanaka, Shin (2002): *Topik-Merge und Topikprogression*. in: *Papers on Languages and Cultures* 12. Chiba. 137-150.
- Terkourafi, Marina (2004): Cooperating in questions and answers. Vortragsmaterial beim 3. LIPP-Symposium. Universität München.
- Ueki, Michiko (1996): *taiwa-model-toshiteno-shitumon-hentou-system-no-kenkyu* (Untersuchungen zum Frage-Antwort-System als Dialogmodel). JPSP-Forschungsbericht. Sapporo.
- Weinrich, Harald (1993): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Duden.
- Zifonun, Gisela/ Hoffmann, Ludger/ Strecker, Bruno et. al. (1997) *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin/ New York.